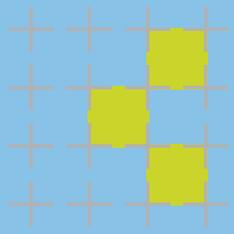


1/2009



# PFARRBRIEF

St. Agnes ■ St. Kunibert ■ St. Ursula



Gemäß den Datenschutz-Richtlinien des Erzbistums Köln dürfen wir leider in dieser Internet-Ausgabe unseres Pfarrbriefs keine Daten mit Erinnerungs-Charakter (Geburten, Taufen, Erstkommunionen, Firmungen, Hochzeiten, Sterbefälle u.ä.) mehr veröffentlichen.

Diese Angaben finden Sie jedoch auch weiterhin in der gedruckten Ausgabe unseres Pfarrbriefs, der an den Schriftenständen in unseren Kirchen zum Mitnehmen ausliegt.

# Vorwort

## CATCH THE SPIRIT – fang den Geist ein,

das stand in großen Lettern auf dem T-Shirt eines Jungen, der an mir vorbeigeekelt war. Ob ihm bewusst war, zu was er da die Leute aufforderte?

„Fange den Geist ein!“, sollte das zum Pfingstfest nicht jedem Christen zugerufen werden? Gewiss, wir haben in der Taufe und Firmung den Heiligen Geist empfangen; aber lebt er wirklich in uns? Oder noch klarer formuliert: Leben wir aus ihm? Sind wir nicht weitgehend zu „programmierten Wesen“ geworden, die gerade noch das tun, was ihnen vorgelegt oder aufgetragen wird? Hetzen wir nicht oft von Termin zu Termin, ohne uns über den Sinn unserer Geschäftigkeit Rechenschaft abzulegen? Gehorchen wir nicht dem, was der Computer uns sagt oder was uns die Mode diktiert, mehr als unserer eigenen Eingebung und dem Geist in uns?

„Ein Leben des Geistes“ führen, das sollten wir Christen allemal! – Aber wie geht das? Können wir den Geist einfangen, um ihn dann ein für allemal zu besitzen?

Mit dem Geist ist es ja so ähnlich wie mit der Liebe: Die können wir auch nicht einfangen und festhalten, ein für allemal haben und besitzen. Im Gegenteil: Sie muss immer wieder neu gesucht, vertieft und erneuert werden. Jeden Tag aufs Neue muss man sich darum bemühen.

Genauso ist es, wenn wir aus dem Geist Gottes heraus leben wollen. Wir brauchen die ständige Erneuerung durch den Geist. Und die geschieht z. B. im Gebet, in der Meditation, beim Lesen der Hl. Schrift oder bei der Mitfeier des Gottesdienstes. Dadurch könnte Bewegung in unser Leben kommen, wir würden „begeistert“, ein anderer Wind würde wehen, vielleicht würde sogar eine Glut in uns entfacht. Als Früchte des Geistes nennt der Apostel Paulus noch weit mehr, nämlich: Liebe, Freude, Friede, Langmut, Freundlichkeit, Güte Treue, Sanftmut und Selbstbeherrschung (Gal 22-23) – eine Vielzahl von Gaben und eine reiche Ernte also, die der Geist Gottes uns bringen kann. Wenn wir diese Ernte einbringen und die Gaben des Geistes annehmen und in uns wirken lassen, dann könnte aufs Neue geschehen, was die

Apostelgeschichte vom ersten Pfingsttag in Jerusalem berichtet: Es gibt keine Verständigungsschwierigkeiten mehr, alle verstehen sich und sind sich einig.

Dass das immer mehr geschieht, das wünscht Ihnen und uns allen zum Pfingstfest, auch im Namen des übrigen Seelsorge-Teams,

Ihr



Prälat Paul Knopp



Prälat Paul Knopp



# Kirchenlexikon

Wussten Sie, dass ein Weihbischof theoretisch Bischof eines untergegangenen Bistums ist? Was macht ein eigentlich ein Generalvikar und was unterscheidet einen Bischof von einem Erzbischof? Dieses Mal erklärt Msgr. Schlierf im Kirchenlexikon katholische Ämter und Titel.

## **Kardinal, Kardinalskollegium**

Die Kardinäle sind nach dem Papst die höchsten Würdenträger in der Kirche; sie sind der „Senat“ des Papstes, den sie wählen und in der Leitung der Gesamtkirche unterstützen. Der Papst ernennt die Kardinäle frei. Zu den Ehrenrechten der Kardinäle gehört u. a. der Kardinals-Purpur. Bei ihrer Erhebung erhalten sie in Rom eine Kirche zugewiesen, die so genannte Titelkirche.

## **Bischof**

Im Sakrament der Bischofsweihe von Christus berufener Leiter einer Ortskirche (Bistum), der seiner Gemeinde in unmittelbarer apostolischer Vollmacht vorsteht. In seinem Auftrag predigen und taufen Priester und Diakone; nur in Verbindung mit ihm (Namensnennung!) feiern wir Eucharistie. Kennzeichen eines Bischofs sind Stab, Mitra, Ring und Brustkreuz.

## **Weihbischof**

Vertritt den Ortsbischof in größeren Diözesen in seinen Weihfunktionen und ist theoretisch Ortsbischof eines untergegangenen Bistums (Titularbischof).

## **Generalvikar/Generalvikariat**

Der Generalvikar ist der Vertreter des Diözesanbischofs im Bereich der allgemeinen Verwaltung und als dessen alter ego ebenfalls Ordinarius. Er ist Leiter des Generalvikariates also der für die allgemeine Diözesanverwaltung zuständige Behörde.

## **Offizial**

Ist der vom Diözesanbischof bestellte Leiter des bischöflichen Gerichtes. Er ist verantwortlich für die Gerichtsorganisation und besitzt ordentliche gerichtliche Gewalt. In seinem Aufgabenbereich fallen u.a. die Annullierung von gültig geschlossenen Ehen (Nichtigkeitsverfahren).

## **Erzbischof**

Der Erzbischof oder Metropolit hat bestimmte Aufsichtspflichten über die Diözesen seiner Kirchenprovinz (Suffraganbistum; zur Kölner Kirchenprovinz gehören 5 Bistümer: Aachen, Essen,

Limburg, Münster und Trier).

## **Monsignore/Prälat**

Wird im Kirchenrecht jeder Inhaber oberhirtlicher Gewalt (Bischof, Abt) genannt. Im allgemeinen Sprachgebrauch versteht man darunter Priester, denen dieser Titel ehrenhalber verliehen wurde; sie tragen violette Talare. Den päpstlichen Kaplan ehrenhalber nennt man im deutschen Raum „Monsignore“, eine Anrede, die an sich allen höheren Geistlichen zusteht. Die Ehrenkapläne tragen schwarzen Talar mit violetter Auszierung. Es gibt drei Stufen dieser Ehrenämter: päpstlichen Ehrenkaplan, päpstlicher Ehrenprälat, Apostolischer Protonotar.

## **Pfarre(i), Pfarrer, Pastor**

Örtlich oder personal eingegrenzter Teil einer Diözese, der durch einen vom Bischof bestellten Priester, den Pfarrer geleitet wird. In manchen Regionen wird ein Pfarrer auch Pastor genannt: die Betonung liegt auf dem „o“ im Gegensatz zum evangelischen. Pastor, wo die Betonung auf dem „a“ liegt.

## **Kaplan/Pfarrvikar**

Ursprünglich der mit dem Gottesdienst an einer Kapelle beauftragten Priester. Von daher ist er der mit der Sorge für eine kleine Gemeinschaft beauftragte Priester, sowie die einem Pfarrer als Mitarbeiter beigegebenen Priester. Im neuen Kirchenrecht werden sie Pfarrvikar genannt. Ein Kaplan befindet sich im Unterschied zum Pfarrvikar noch in der Ausbildungsphase.

## **Diakon**

Wörtlich Diener, Träger der untersten und damit grundlegenden Stufe des Weihesakramentes. In Abwesenheit des Priesters leitet er bestimmte Gottesdienste auch selbständig: so. z. B. Stundengebet, Tauffeier, Trauung, Begräbnisse und Andachten. In der Messfeier übernimmt er die Verkündigung des Evangeliums und dessen Auslegung. Seit dem 2. Vatikanum ist der Diakonat wieder ein gegenständiger Stand, der auch mit einem Zivilberuf verbunden sein kann.

Msgr. Dr. Wilhelm Josef Schlierf



# Pro und ...

## Taufe als Säugling

Neun Kommunionkinder wurden in diesem Jahr im Laufe der Erstkommunionvorbereitung in St. Agnes getauft. Das sind immerhin 20% der Kommunionkinder und entspricht den Beobachtungen der vergangenen Jahre. Wir haben Eltern die Frage diskutieren lassen, warum sie sich für die Taufe ihrer Kinder als Säuglinge oder für eine spätere Taufe entschieden haben.

### Pro

Tatsächlich haben wir uns bei der Taufe unserer Töchter diese Frage gar nicht gestellt. Es erschien uns selbstverständlich, die Kinder im Säuglingsalter taufen zu lassen. Zum einen war uns dieses Vorgehen aus unseren eigenen Familien vertraut. Zum anderen aber war es unser Wunsch, unsere neugeborenen Kinder schon bald durch die Feier der Taufe in die Kirche, in die Lebensgemeinschaft mit Christus, das heißt konkret in die Pfarrgemeinde St. Agnes aufzunehmen und sie unter Gottes Schutz zu stellen. Für uns war darüberhinaus die frühe Taufe ein wichtiges Fest – ein Willkommensfest für unsere Kinder in eine Familie, eine Gemeinschaft von Getauften, die sich der Kirche zugehörig fühlen.

So wie wir von Geburt an in nahezu allen Bereichen für unsere Kinder notwendigerweise und ganz selbstverständlich Entscheidungen fällen, Weichenstellungen vornehmen, die wir für wichtig halten, die natürlich im späteren Leben von ihnen revidiert werden können, haben wir uns bewusst für die Säuglingstaufe als Grundlegung des christlichen Lebens und Zeichen der Heiligung des Menschen entschieden. Damit ist



**Barbara Dambowy**

die Taufe für uns der Anfang eines Weges mit unseren Kindern beginnend mit dem täglichen gemeinsamen Gebet, dem Erzählen von Gott und Jesus Christus, dem Besuch der Eucharistiefeier, der Teilnahme am Leben der Pfarrgemeinde, der Vorbereitung auf die Erstkommunion bis hin zur Firmung, bei der von ihnen dann die eigene Antwort auf unser so lange zurückliegendes Ja zur Säuglingstaufe gefordert ist.

Barbara Dambowy, Kunstsachverständige

# Getauft



# ... Contra

## Contra

Die Frage, ob man seine Kinder bald nach der Geburt oder erst in einem Alter taufen lässt, in dem sie sich schon selbst mit diesen Themen beschäftigen, entsteht eigentlich erst dann, wenn man nicht so recht daran glaubt, dass das Kind durch die Taufe selbst gerettet wird oder andernfalls vom Ewigen Leben ausgeschlossen bleibt. Dann würde man seine Kinder sicher im Säuglingsalter zur Taufe bringen.

Die Säuglingstaufe ist erst im Laufe der Kirchengeschichte entstanden, biblische Berichte handeln nur von der Taufe Erwachsener, die dabei auch ihr eigenes Glaubensbekenntnis ablegen. Für Säuglinge übernehmen dies heute Eltern und Taufpaten, das eigene Bekenntnis zum Glauben und zur Kirche wird von den Kindern erst später im Rahmen der Erstkommunionfeier verlangt. Je nachdem, welche eigene Sozialisation man mit Kirche und Glauben hatte, wird man sich vielleicht eher in der Tradition der Kindstaufe oder des erst später im Schulkindalter abgelegten Bekenntnisses sehen.

Wir haben unsere beiden Kinder für die Taufe erst im gerade begonnenen neunten Lebensjahr angemeldet, nachdem sie in der Schule schon zwei Jahre lang Religionsunterricht und in der Gemeinschaft Gleichaltriger auch bereits mit dem

Kommunionunterricht begonnen hatten. Für beide war dies eine intensive, als sehr schön erlebte Zeit. Die Fragen der Kinder zuhause beim Mittagstisch oder – oft ganz unvermittelt – zwischendurch zeigten uns sehr deutlich, dass sie in dieser Zeit sehr beschäftigt waren mit vielen Themen, die mit Gott und der Religion zusammenhängen. Angesichts von Fernsehberichten und Nachrichten und den Erzählungen in der Schule stellte sich auch für die Kinder ganz aktuell die Frage: soviel Böses in der Welt und da soll ich an einen guten Gott glauben? Da wir Erwachsenen auf die Theodizee-Frage auch eigentlich keine wirklich überzeugende Antwort wissen, entstanden oft erstaunliche und sehr verbindende Gespräche. Wie anders oft Kinder denken und empfinden, wurde uns wieder klar. Und wie wichtig es ist, Kinder Fragen stellen zu lassen und gemeinsam nach Antworten zu suchen.



Michael Huber

Wenn die Zeit um Taufe und Erstkommunion herum dazu beigetragen hat, den Kindern intensiv im Gespräch und in der Praxis zu vermitteln, dass man auch ohne letzte Antworten Grund und Hoffnung genug hat, sich immer wieder um etwas Gutes im Leben zu bemühen, dann war diese Entscheidung richtig.

Dr. Michael Huber, Neurologe

# Getauft



# Buchkritik

## Hans-Ulrich Wiese: Predigten und Reflexionen auf dem Weg zu Gott

Nicht wenige, die den Borromäussaal gleich neben der Sakristei der Agneskirche betreten, staunen über fünf großformatige Porträts, die an der Kopfwand zu sehen sind. Die Bilder zeigen die fünf Pfarrer, die seit der Gründung der Gemeinde im Jahre 1002 in St. Agnes tätig waren. Das letzte Bild zeigt Dr. Hans-Ulrich Wiese, von 1990 bis 2005 Pfarrer in St. Agnes. Neben dem Kopf des Priesters hat der Künstler Thomas Jessen ein kleines Bild festgehalten, das aus der Distanz schwer zu erkennen ist. Daher werde ich oft gefragt, was das denn sei. Es handelt sich um ein Foto, das den gekreuzigten Christus zeigt und Wiese in Le Puley, im Burgund in der Nähe von Taizé aufgenommen hat. „Diabasis“ hat Wiese diese Aufnahme genannt. Vielen ist dieses Bild beim näheren Hinschauen vertraut, denn es war Gegenstand der Osterpredigt 2001. Wer diese Predigt nachlesen möchte, hat jetzt die Gelegenheit dazu. Unter dem Titel „Leucht in meines Herzens Schrein“ hat Wiese seine Predigten und zahlreiche andere Texte veröffentlicht.

„Es ist nicht leicht, Gott zu finden in dieser Welt“ (S.25) Diese Erfahrung teilt Wiese mit vielen Zeitgenossen. Daher begibt er sich auf die Suche und realisiert Gotteserfahrung ausgerechnet da, wo Gott zunächst nicht vermutet wird: in der Kunst und in der Literatur. Dabei spielt es erst einmal für Wiese keine Rolle, ob es sich um sakrale Kunst, oder um autonome Kunst handelt, also um Kunst, die nicht für den kirchlichen Kontext geschaffen wurde. Beiden begegnet er spürbar mit dem gleichen Respekt. Viele Predigten beginnen erst mal damit, dass Wiese mitteilt was er sieht. Dieser zunächst banal klingende erste Schritt ist jedoch entscheidend. Wiese schaut hin und lädt ein, genau hinzuschauen. Die Bilder werden nicht gleich mit der religionspädagogisch aufgeladenen Frage konfrontiert, was das zu bedeuten habe und sie werden erst recht nicht genutzt, um Glaubenssätze zu illustrieren. Erst dieser respektvolle Zugang zu den Bildern ermöglicht Wiese die zahlreichen Entdeckungen, für die die Hörer, respektive jetzt die Leser dankbar sein können. Programmatisch für diese Grundhaltung

lautet das 4. des insgesamt 10 Kapitel umfassenden Buches „Eine Kraft ging von ihm aus – Reflexionen über das Schauen“. Hier ist die ganze Bandbreite der Suchbewegungen Wieses zu entdecken. Auf einen Text, der durch eine These des Bild- und Medienwissenschaftler Hans Beltings inspiriert ist, folgt



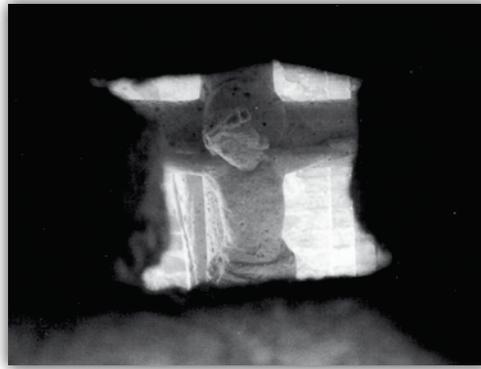
**Pfarrerportraits im Borromäussaal**  
**Pfarrer Wiese: rechts unten**

eine Reflexion über einen Türgriff an der Agneskirche (Foto Georg Müller). Als nächstes bedenkt Wiese den Bibelvers „Wenn dein Auge gesund ist, dann wird dein Körper ganz hell sein.“ (Mt 6.22). Diese unterschiedlichen Zugänge machen die Qualität dieses Buches aus und unterscheidet es von zahlreichen anderen Predigtbüchern: diese Predigten überraschen, indem sie den konventionellen Predigtton verlassen. Das ist nicht immer ganz unanstrengend, gerade auch durch die Häufung von Fachausdrücken. Aber auch hier zeigt sich, dass sich die Anstrengung des Begriffs lohnen kann.

Dabei ist für Wiese der Weg zu Gott weit mehr als intellektuelle Recherche. Angeregt durch einen Text Patrick Roths beschreibt Wiese die Erfahrungen und Entdeckungen, die er durch das Stillstehen und dem damit verbundenen Sehen-Lernen machen konnte.



Er entdeckt einen einfachen kleinen Stein auf dem Boden: „Es mag nur ein kleiner Stein sein, aber der kleine Stein ist schön, geht einem zu Herzen und tut richtig gut. Er verändert die eigene Stimmung. Wenn man diesem Gefühl nachsinnt, ist man eigentlich schon bei Gott, der diesen Augenblick geschaffen hat, wie um mir zu sagen: Es ist gut, dass es Dich gibt, es ist gut, dass es dieses Ding gibt, diese Blüte, diese Pflanze. Es ist gut, dass Du da bist. In diesem Augenblick geschieht ein Stück Ewigkeiten.“ (119) Diese Augenblicke der Ewigkeit hat Wiese entdeckt, in



Diabasis, Foto: Dr. Wiese

Bildern von Gerhard Richter und Thomas Ruff, in Texten von Marcel Proust und Peter Handke, natürlich auch in biblischen Texten und in den Sakramenten. Mit dem nun erschienenen Buch lässt Wiese die Leserinnen und Leser an seinen Augenblicken

der Entdeckung teilhaben.

Norbert Bauer, Pastoralreferent

Hans Ulrich Wiese, Leucht in meines Herzes Schrein,  
Berlin 2009, ISBN 978-3-8258-1053-5

Erhältlich im Buchhandel und im Pfarrbüro St. Agnes

## Literatur in St. Agnes

### Aus Liebe zur Literatur

Die Liebe zur Literatur war größer als die Verärgerung über die Entscheidung des Generalvikars. Daher wird es auch weiterhin „Literatur in St. Agnes“ geben. Zur Erinnerung: acht Jahre lang haben Autorinnen und Autoren aus dem Viertel, aber auch aus Israel, der USA, Spanien u.a. Ländern ihre Texte in der Kirche präsentiert. Weiteren Lesungen in der Kirche hat Generalvikar Schwaderlapp jedoch seine Zustimmung verweigert.

Nach einer Denkpause hat der Literaturkreis entschieden, dass St. Agnes weiterhin Ausgangspunkt für Literatur im Viertel sein soll. Einen festen Ort für die kommenden Lesungen haben wir nicht – bewusst wollen wir zunächst provisorische Lösungen nutzen. Beginnen werden wir am Freitag 26. Juni um 20

Uhr im unteren Bereich des Kirchturmes. Zu Gast sein wird Stefan Weidner, im Agnesviertel lebender Autor und Übersetzer. Er wird sein Buch „Manual für den Kampf der Kulturen“ vorstellen. Im Herbst und Winter werden wir dann die Literaturreihe fortsetzen, indem wir passende Orte zu den Themen der Bücher suchen. Lassen Sie sich überraschen.



Liest am 26. Juni im Kirchturm:  
Stefan Weidner

Die Mitarbeiter im Literaturkreis wollen auch weiterhin Lesungen organisieren, weil die Resonanz so überwältigend war: die zahlreichen Briefe, Mails Gespräche, und die Unterschriftenaktion haben uns gezeigt, dass Bücher und Autoren weiterhin einen Ort um die Kirche herum haben sollen. Für diese Ermutigung möchten wir uns ganz herzlich bedanken.

Norbert Bauer, Pastoralreferent



# Gesichter

## Mit Traditionen – Axel Hänel

Axel Hänel ist Jurist. Und er ist Realist. Die Fusion zwischen den Gemeinden Agnes, Ursula und Kunibert sei durchaus sinnvoll. Da lässt sich das Rad ja auch nicht mehr zurückdrehen. Dass die fusionierte Gemeinde aber den Namen Agnes und nicht Ursula heißen soll, „da gibt es schon eine Enttäuschung in der Gemeinde“, sagte der 44-Jährige, der seit rund 10 Jahren dem Kirchenvorstand von St. Ursula angehört und stellvertretender Vorsitzender des Gremiums ist. Auch da ist Hänel Realist, die Entscheidung über die Namensgebung dürfte gefallen sein, aber das Gremium wird wahrscheinlich dagegen stimmen und letztlich den Bischof entscheiden lassen. „Ursula ist doch praktisch die Mutter von Agnes“, sagt Hänel. Die Nachbargemeinde sei mittlerweile größer, keine Frage, der Name Ursula aber habe doch eine viel längere Tradition in Köln. Hänel und die St. Ursula-Gemeinde werden sich fügen müssen und das auch tun. Auch in der Fusion werden die Gemeinden ihre eigenen Gesichter behalten, sagt Hänel zuversichtlich. „Wir haben doch auch diese tolle Kirche, die täglich viele Köln-Touristen anzieht.“ Es werde aber wichtig sein, dass die Gemeinden in den dann neu zu wählenden Gremien wie Kirchenvorstand und Pfarrgemeinderat vertreten sind. Durch die Fusion würden die Ehrenämter mit offiziellem Titel weniger und es gelte aufzupassen, dass der Abstand zu den Gemeinden nicht zu groß werde.

Zu Revolutionsaufrufen, sich gegen die längst beschlossene Fusion zu stemmen, wird es unter dem gebürtigen Trierer Hänel, der hauptberuflich als Leiter des Prüfungsamtes der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universität Köln arbeitet, nicht kommen. Dabei waren seine Anfänge im Kirchenvorstand, den der Jurist als eine Art Aufsichtsrat versteht, schon fast ein bisschen revolutionär. Mit einer Gruppe von fünf „Neuen“ ließ er sich für das Gremium aufstellen, in dem viele Jahre die immer gleichen Gemeindeglieder gewirkt hatten. Die Gruppe wurde tatsächlich gewählt und brachte neuen Wind in den Kirchenvorstand. Das ging nicht



**Axel Hänel, 2. KV Vorsitzender St. Ursula**

ganz geräuschlos, „aber nach ein paar Wochen hatten wir uns alle lieb“, sagt Hänel und lacht. Die Sympathien dauern offenbar an, oft enden die Sitzungen im gemütlichen Beisammensein im Veedel. Das ist alles sehr entspannt“, wohl auch weil die alle zwei Monate stattfindenden Sitzungen gut vorbereitet seien. Der Kirchenvorstand beschließt vor allem finanzielle Belange der Gemeinde. So zum Beispiel, wenn das Pfarrheim an einen Karnevalsverein vermietet wird. Auch da kommt wieder der Realist Hänel durch. „Sonst hätten wir es nicht halten können“.

Geld ist immer ein Thema in Kirchengemeinden und meist zu wenig davon da, um alle Projekte realisieren zu können. Wenn er aber einen Wunsch frei hätte, dann würde Hänel gerne Familienzentren aufbauen, um mehr Angebote für mehrere Generationen schaffen zu können. Gerade für Kinder, die die Erstkommunion gefeiert haben und damit den Kommunionunterricht hinter sich gelassen haben, seien die Angebote ausbaufähig, sagt Hänel.

Die Arbeit im Kirchenvorstand mache ihm Spaß, sagt der Wahl-Kölner und er könne Interessierten nur empfehlen, sich anzuschließen. Manchmal braucht so ein Engagement auch nur einen ersten Impuls der Überwindung. Er selbst habe sich nach seinem Umzug nach Köln einfach bereit erklärt, beim Pfarrfest zu helfen. Das Angebot wurde angenommen und der Anfang war gemacht.

Inken Schönauer



# Erste Ansprechpartnerin

## Bettina Dungs – Pfarrsekretärin

Seit Januar begegnen Sie in unserem Pfarrbüro einem neuen Gesicht. Hier können Sie mehr über unsere neue Mitarbeiterin erfahren.

Stellen Sie sich doch bitte kurz vor: wo sind Sie geboren, wo haben sie bisher gelebt, was hat Sie ins Rheinland gelockt?

*Bettina Dungs: Mein Name ist Bettina Dungs, ich bin 41 Jahre alt, verheiratet und habe zwei Töchter. Geboren und aufgewachsen bin ich in Bremerhaven. Nach dem Abitur und der Ausbildung zur Industriekauffrau war ich bis zur Geburt meiner ersten Tochter berufstätig. Während meiner Erziehungsphase sind wir 1999 nach Garbsen, in die Nähe von Hannover, gezogen. Dort bin ich 2002 erstmals als Pfarrsekretärin tätig geworden. Eine berufliche Veränderung meines Mannes machte den Umzug in das „schöne Rheinland“ notwendig. Nun leben wir im Umland der Domstadt und möchten hier langfristig heimisch werden.*

Sie haben schon als Pfarramtssekretärin gearbeitet? Können Sie Unterschiede und Gemeinsamkeiten zu Ihrem jetzigen Tätigkeitsfeld benennen?

*Die Bedürfnisse und Anliegen mit denen die Menschen ins Pfarrbüro kommen sind sehr ähnlich. Hier, wie dort, ist die Pfarrsekretärin erster Ansprechpartner für Anmeldungen und Terminabsprachen zur Taufe, Trauungen o.ä.. Außerdem versuchen wir alle Fragen in diesem Zusammenhang zu beantworten und sind natürlich auch ansprechbar für Fragen ganz persönlicher Natur.*

*In der Diözese Hildesheim haben die Fusionen schon viel früher begonnen. Das Zusammenwachsen ist jedoch ein langwieriger Prozess, die Menschen sind sehr verwurzelt in ihren Gemeinden. Als Pfarrsekretärinnen haben wir dann auch den gemeinsamen Pfarrbrief gestaltet – sicher viel Arbeit, aber das Wissen um die Bedürfnisse der Menschen und Kreativität haben darin Raum gefunden.*

Oft wird vom besonderen Flair des rheinischen Katholizismus gesprochen. Haben Sie ihn schon ken-

nen gelernt?

*Nach ca. 8 Monaten im Rheinland ist es sicherlich zu früh um sich eine abschließende Meinung gebildet zu haben. Wir haben in Garbsen in einer sehr*



Bettina Dungs

*aktiven, dynamischen und innovativen Gemeinde gelebt. Diese Gemeinde würde sich sicherlich auch im Rheinland behaupten können. Allerdings wird oft deutlich, dass es hier noch erheblich mehr Katholiken gibt als in Norddeutschland. Es ist ein gutes Gefühl, einer großen Gemeinschaft anzugehören.*

Wir wünschen Ihnen, dass Sie sich in dieser Gemeinschaft bald zu Hause fühlen.

Das Interview führte Norbert Bauer

---

Herausgeber: Pfarrei St. Agnes, Köln

Redaktion: Norbert Bauer, Inken Schönauer

Bild Rückseite: Ausschnitt Ausstellung „Litaneien – Tee-Objekte von Marion Menzel“

Layout/Satz: Mark Gevers



# Interview

## „Taizé baut Brücken“

Einmal im Monat ist in St. Agnes das Taizé-Gebet, im März der Taizé-Tag und am 1. Sonntag im November die ‚Nacht der Lichter‘. Das alles wird von Gemeindemitglied Albert Knauf mitvorbereitet und seit Jahren begleitet. Mit seiner Tochter Hannah geht es um die Faszination von Taizé.

Pfarrbrief: Was verbirgt sich hinter Taizé?

*Albert Knauf: Taizé ist eine einzigartige ökumenische Bruder-Gemeinschaft, die von Frère Roger Schutz kurz nach dem Zweiten Weltkrieg gegründet wurde.*

Ist Taizé nicht auch ein Ort?

*Albert Knauf: Ja, Taizé ist ein kleiner Ort im Burgund, in Frankreich. Schutz hatte einen Ort gesucht, um seine Bruderschaft zu gründen und ist in Taizé fündig geworden.*

Ist die Bruderschaft katholisch?

*Albert Knauf: Nein, ökumenisch. Schutz selbst war evangelisch. Er war ein reformierter Christ und hat sich erst allmählich der katholischen Kirche angenähert. Konvertiert ist er allerdings nie und hat auch immer betont, dass es nicht darum geht, zu konvertieren. Es ging ihm darum, Menschen aller christlichen Konfessionen im gemeinsamen Gebet und im gemeinsamen Leben zusammenzuführen.*

Was bedeutet denn Taizé für Sie persönlich?

*Albert Knauf: Taizé ist ein Ort der Kraft. Immer, wenn ich nach Taizé komme, habe ich das Gefühl nach Hause zu kommen. Das ist erstaunlich. Ich war als Jugendlicher häufiger in Taizé und dann über 20 Jahre lang nicht mehr. Als ich mit meiner Familie dort war, war es wieder genau dieses Gefühl: Nach Hause kommen.*

Du, Hannah, warst mit deinen 14 Jahren schon vier Mal in Taizé. Was bedeutet dieser Ort für dich?

*Hannah: Es ist ein Ort der Stille und vor allem der Gemeinschaft, wo man so viele Menschen verschiedenster Art trifft. Es ist auch ein Ort der Einfachheit, aber man empfindet es nicht als schlimm, wenn es manchmal nur kalte Duschen oder ein karges Frühstück gibt.*

Kalte Duschen?

*Hannah: Ja, kalte Duschen. Aber das ist nicht wichtig. Es ist einfach nur faszinierend, dieses Gefühl von Taizé zu erleben. Es ist ein Gefühl der Geborgenheit.*

Löst das bei deinen Freunden nicht Befremden aus, wenn du eine Woche Ferien in Taizé mit kalten Duschen und kargem Essen verbringst?

*Hannah: Natürlich wird das manchmal auch ein bisschen belächelt, aber ist sicher nie boshaft gemeint. Ein paar meiner Freunde sind auch hier in Köln schon mit zu den Taizé-Gebeten gekommen und konnten dann verstehen, warum Taizé mich begeistert. Auch wenn sie selbst vielleicht nicht dabei geliebt sind.*

So ein Aufenthalt in Taizé dauert normalerweise eine Woche. Wie läuft ein „normaler“ Taizé-Tag ab?

*Hannah: Der Tag beginnt mit einem Gebet, dann gibt es ein einfaches Frühstück. Gegen 10 Uhr ist die Bibeinführung mit einem Bruder zu einer*



Hannah Knauf, 15 Jahre  
Albert Knauf, 44 Jahre, Psychotherapeut

# Hannah und Albert Knauf

*bestimmten Bibelstelle. Danach geht es in kleineren Gruppen weiter, mittags und abends sind wieder Gebete, dazwischen übernimmt jeder eine kleine Arbeit, z. B. Essen vorbereiten, Toiletten putzen. Man hat aber auch Zeit für sich und trifft sich abends meist im Oyak, dem Treffpunkt von Taizé, wo alle noch mal zusammenkommen können und spielen oder singen.*

Das ist ein durchorganisierter Tag. Könnte man sich zwischendurch ausklinken?

*Hannah: Das könnte man, aber es wäre schade.*

*Albert Knauf: Das interessante ist, dass es kaum einer tut. Während der Gebete ist es in Taizé leer und sehr still, weil alle in der Kirche ist.*

Dann muss man aber sehr gläubig sein.

*Albert Knauf: Das faszinierende ist, dass es offenbar die besondere Spiritualität dieses Ortes ist, die die Menschen bewegt. Es gibt immer auch atheistisch geprägte Menschen, die in Taizé alles mitmachen und es gerne tun und sich begeistern lassen. Sie müssten es ja nicht.*

Haben Sie dafür eine Erklärung?

*Albert Knauf: Meine persönliche Erklärung ist, dass man in Taizé erfahren kann, was die ursprüngliche Idee, sozusagen der Kern des Christentums ist. In Taizé scheint der Heilige Geist mit besonderer Kraft zu wirken – für viele ist es eine fast sinnliche Erfahrung.*

Was ist deine Erklärung, Hannah?

*Hannah: Es ist dieses Gefühl des Wohlfühlens. Da springt einfach der Funke über.*

Ist Taizé eine Bewegung?

*Albert Knauf: Nein, ausdrücklich nicht. Die Brüder legen ganz großen Wert darauf, dass Taizé sich nicht zu einer eigenen Bewegung entwickelt. Sie wollen nicht noch eine Konfession. Es geht tatsächlich um die Gemeinsamkeiten. Taizé verbindet Menschen unterschiedlicher Herkunft miteinander. Taizé baut Brücken – zwischen Konfessionen, zwischen Kulturen, zwischen arm und reich.*

Sind diese Taizé-Fahrten denn nur an Jugendliche gerichtet?

*Albert Knauf: Diese wöchentlichen Treffen sind für Jugendliche gedacht. Da es diese Treffen aber schon so viele Jahre gibt, sind immer auch viele Erwachsene dabei – mit speziellem Programm, die Taizé aus*



Taizé in St. Agnes, Kirchentag 2007

*ihrer Jugend kennen und dann oft auch mit ihren Familien wieder dorthin zurückkehren.*

Und zur Verständigung wird Englisch gesprochen?

*Albert Knauf: Das ist ganz unterschiedlich. Je nachdem, wie die Gruppen zusammengesetzt sind. Letztlich funktioniert Kommunikation ja auch mit Händen und Füßen.*

Kommen wir von Taizé doch zurück nach Köln. In St. Agnes ist Taizé ein großes Thema. Wie kommt das?

*Albert Knauf: Alles begann 2004 mit den Vorbereitungen zum Weltjugendtag, der dann ein Jahr später stattfand. Damals haben wir es geschafft über gute Kontakte Brüder nach St. Agnes zu holen. Seitdem sind die Veranstaltungen immer größer geworden, was sicher auch mit dem Engagement des heutigen Stadtjugendseelsorgers Dominik Meiering zu tun hat.*

Es ist doch vermutlich gar nicht so einfach, das Gefühl,



# Fortsetzung Interview

## „Taizé baut Brücken“

was sie vorhin von Taizé erzählt haben, hier nach Köln zu transportieren. Warum sind die Gebete ein Erfolg?

*Albert Knauf: Es ist mehr als ein Gefühl. Dazu gehören beispielsweise tolle Musiker, die eine ganz wichtige Stütze der Gebete sind und immer zahlreiche Helfer und ein engagiertes Organisationsteam, die alle voller Begeisterung dabei sind.*

Die katholische Kirche müsste doch sehr neidisch sein, dass das Thema Taizé so viele Jugendliche anspricht, während Kirchen hierzulande häufig leer bleiben.

*Albert Knauf: Die katholische Kirche hat Taizé schon lange integriert. Taizé ist von allen Päpsten seit Johannes XXIII. stark unterstützt worden. Papst Johannes Paul II. war sogar selbst in Taizé und auch der jetzige Papst Benedikt pflegt einen intensiven Kontakt. Der Gründer Frère Roger Schutz hatte sogar eine beratende Funktion beim zweiten Vatikanischen Konzil.*

Dennoch ist es doch fast so etwas wie eine Konkurrenzveranstaltung zum normalen Gottesdienst.

*Albert Knauf: Nein, das ist es nicht. Taizé ist – wie in meinem Fall – in den katholischen Glauben eingebettet. Das lässt sich gar nicht trennen. Viele Menschen kommen über das Erlebnis Taizé auch wieder zum Glauben zurück.*

Können Sie verstehen, wenn Menschen mit Taizé nichts anfangen können oder diese Art des Gebets auch kritisieren?

*Albert Knauf: Das gibt es immer wieder, dass Menschen von den Taizé-Gebeten befremdet sind. Aber das muss nicht sein. Taizé steht für etwas ganz offenes, es holt die Menschen dort ab, wo sie sind. Es ist nicht missionarisch, sondern jeder wird einfach eingeladen mitzumachen und seinen Glauben zu leben.*

Wann findet das Taizé-Gebet statt?

*Albert Knauf: Taizé-Gebet in St. Agnes ist immer am ersten Sonntag im Monat um 18 Uhr. Besonders groß ist es dann bei der Nacht der Lichter am 1. Sonntag im November, zu der mittlerweile mehrere tausend Menschen kommen.*

Das Interview führte Inken Schönauer

# Erstkommunion



# Fusion

## Vier Kirchen – eine Gemeinde

Zum ersten Januar 2010 wird aus unseren drei selbständigen Kirchengemeinden St. Agnes, St. Kunibert und St. Ursula eine neue Pfarrgemeinde durch Fusion errichtet.

Zu dieser Kirchengemeinde gehören dann als Kirchengebäude St. Agnes als neugotische Kirche, St. Kunibert und St. Ursula als romanische Basiliken, aber auch die kunstgeschichtlich bedeutende ehemalige Pfarrkirche St. Gertrud und natürlich, ja wichtiger noch, die Menschen, die im Umfeld dieser Kirchen leben!

Daneben liegen auf dem Gebiet der neuen Kirchengemeinde weitere Kapellen und Stellen für den Gottesdienst, z.B. die Fronleichnamkirche der Ursulinenschule, die Kapellen des Marienhospitals, des Vincenzhauses und des Maternushauses oder auch die Maria Ablaskapelle.

Nach langen, durchaus kontroversen Diskussionen um den Namen der neuen Kirchengemeinde hat der Erzbischof mit seinem Erzbischöflichen Rat im September 2008 beschlossen, dass die Kirchengemeinde den Namen der Hl. Agnes tragen wird. Damit wird St. Agnes zur Pfarrkirche. An St. Agnes wird das zentrale Pfarrbüro sein und wie bereits seit September 2005 der kirchenrechtliche Pfarrer wohnen.

Die anderen Kirchen St. Gertrud, St. Kunibert und St. Ursula werden offiziell als „weitere Kirchen“ benannt; die Bezeichnung „Filialkirche“ gibt es nicht mehr.

Viele fragen: „Welche Folgen hat das?“ Bedeutet das Einschränkungen bei den Gottesdiensten? Werden die Pfarrbüros in St. Kunibert und St. Ursula aufgelöst?

Als Pfarrer kann ich dazu sagen:

So lange es möglich ist, werden die Gottesdienstzeiten und unser reiches Angebot (auch mit Vincenzhaus und Marienhospital) nicht davon betroffen. Wenn Änderungen nötig werden, stehen sie aber nicht im Zusammenhang mit der Fusion, sondern mit persönlichen Fragen: gibt es weiterhin einen Kaplan in unserer Gemeinde oder wie einsatzbereit und -fähig sind die älteren Priester in der neuen Gemeinde? Welches

Stundenkontingent haben Küster und Kirchenmusiker? Bislang bieten unsere vier Kirchen ein großes Angebot an hl. Messen (um das uns viele beneiden!), das aber nur aufrecht erhalten werden kann, wenn Priester, aber auch Küster und Kirchenmusiker zur Verfügung stehen.

Das Pfarrbüro für die Eintragung in die Kirchenbücher, für die Gesamtplanung, für die Erstellung von notwendigen Bescheinigungen (z.B. Auszug aus dem Taufbuch für Eheschließungen) etc. wird in St. Agnes angesiedelt sein, damit fällt auch dort die meiste Arbeit an. Die Pfarrbüros in St. Kunibert und St. Ursula werden zu Anlaufstellen oder wie es offiziell genannt wird, zu „Kontaktbüros“. Aus diesem Grunde werden sich dort Öffnungszeiten verändern. In St. Ursula ist das schon seit 2005 eine bewährte Praxis, die auch auf das Büro von St. Kunibert übertragen wird. Auch die schon länger aufgelöste Kirchengemeinde St. Gertrud hat diese Veränderung beispielhaft gemeistert. Eine Zukunftsvision stellt ein zentral für alle ehemaligen Gemeinden gelegenes Pfarrbüro dar, das eine breite Öffnungszeit anbietet, für alle erreichbar ist und in dem die Pfarramtssekretärinnen zusammen mit den Seelsorgern die neue Gemeinde nicht nur verwalten, sondern wirklich als Ansprechpartner für die Menschen da sind.

Vier Kirchen – eine Gemeinde, das ist unsere Zukunft! Diese Zukunft erfordert von den Gemeindemitgliedern, den Freundinnen und Freunden unserer Kirchen wie auch den Seelsorgern Bereitschaft zur Erneuerung, Aufbruch und Kreativität.

Das Motto des Erzbischofs dazu lautet „Wandel gestalten – Glauben entfalten“. So heißt es für uns alle, nicht einer Vergangenheit nachzutruern, sondern mit Gestaltungswillen in die Zukunft zu schauen. Unsere vier Kirchen mit den dazugehörigen Menschen werden das auch in einer neuen Gemeinde gemeinsam bewältigen. Dazu haben wir den himmlischen Beistand unserer Namenspatroninnen und –patrone: St. Agnes, St. Gertrud, St. Kunibert und St. Ursula.

Pfarrer Frank Müller



# Was macht eigentlich...

## ..Christian Ott?

In jeder Ausgabe fragen wir mit unseren Gemeinden verbundene Seelsorger und Seelsorgerinnen, was sie aktuell machen. Dieses mal berichtet uns Pfarrer Christian Ott, der in St. Kunibert groß geworden ist.

Als ich 1986 nach meinem Abitur anfang, Theologie zu studieren und mich auf den Beruf als Priester vorzubereiten, hätte ich mir im Traum nicht vorgestellt, wohin mich dieser Weg einmal führen würde. Meine Vorstellung vom Priesterberuf war damals sehr stark geprägt von der Erfahrung, die ich in meiner Heimatgemeinde St. Kunibert gemacht hatte: ein überschaubares Stadtviertel, feierliche Gottesdienste, die ich als Messdiener miterleben durfte, das Gefühl, im Mitarbeiten in der Gemeinde eigene Fähigkeiten weiterentwickeln zu können, kurz gesagt: ein Zuhause für den eigenen Glauben. Gerne denke ich an den früheren Pastor von St. Kunibert, Franz Schneider, zurück, etwa an den Religionsunterricht in der Grundschule oder an Messdienerstunden im damaligen Jugendheim. Das Interesse für biblische Geschichten etwa oder auch für historische Zusammenhänge wurde nicht zuletzt durch die spannende Art und Weise geweckt, wie „der Pastor“ Geschichten erzählen konnte. Nicht zuletzt seine wohlwollende und vertrauende Gelassenheit hat mich zu meinem Weg ermutigt. Da ich immer auch musikalisch interessiert war, gehört zu diesen wichtigen Erinnerungen von damals auch die Zeit im Kirchenchor von St. Kunibert unter dem damaligen Kantor Bruno Dole.

Im Lauf des Studiums erweiterten sich meine Interessen in Richtung Psychologie und ich hatte

Gelegenheit, nach dem Ende des Theologiestudiums noch einige Zeit Psychologie in Innsbruck studieren zu können. Als 1994 die Diakonenweihe anstand und die sogar in der mittlerweile vollständig wiederaufgebauten Heimatkirche stattfinden konnte, war das für mich ein ganz besonderes Geschenk. 1995 konnte ich in St. Kunibert meine Primiz feiern und war dann für drei Jahre Kaplan in St. Nikolaus in Brauweiler, wo ich mich sehr wohl fühlte. Es folgte eine vierjährige Zeit als Kaplan in Haan und Gruiton (liegt schon am Rand des Bergischen Landes). Begleitend zur Kaplanszeit bildete ich mich weiter fort und machte eine psychotherapeutische Ausbildung sowie eine Ausbildung zum Supervisor, um Menschen in beruflichen Situationen beraten zu können.

Im Jahr 2002 kam dann eine doppelte Anfrage aus Köln an mich: Zum einen brauchte man einen Dozenten für das Fach

Pastoralpsychologie im Diakoneninstitut in Köln, also für alle Fragen rund um „Seelsorge“. Zum anderen suchte man für eine psychiatrische Klinik in Remscheid einen Klinikseelsorger. Nach kurzem Nachdenken sagte ich für beides zu.

Seit mittlerweile sieben Jahren arbeite ich nun als Dozent am Diakoneninstitut (seit 2004 auch mit einem Lehrauftrag an der Hochschule der Steyler Missionare in St. Augustin) und als Pfarrer in der Seelsorge mit psychisch kranken, suchtkranken und behinderten Menschen in Remscheid, Solingen und Wuppertal.



**Christian Ott bei der Hl. Messe  
in der Kirche der Stiftung Tannenhof, Remscheid**

# ...Christian Ott?

Letzteres bedeutet zuerst einmal Seelsorge an einem psychiatrischen Krankenhaus, der Evangelischen Stiftung Tannenhof in Remscheid-Lüttringhausen, darüber hinaus aber auch eine nachgehende Seelsorge für kranke Menschen, ihre Angehörigen und nicht zuletzt auch die Mitarbeiter in den entsprechenden Versorgungseinrichtungen.

Dazu gibt es in Wuppertal eine Beratungs- und Kontaktstelle „Raphael“ im Pfarrhaus der Kirche St. Laurentius, wo ich auch als Subsidar in der Gemeinde mitarbeite. Der Name „Raphael“ kommt

von dem biblischen Anknüpfungspunkt dieser besonderen Art von Seelsorge, von dem begleitenden Engel Raphael aus dem Buch Tobit. Dieser Bote Gottes hat einen sprechenden Namen: Er bedeutet soviel wie „Gott heilt“. In der Bibel ist er der von Gott gesandte Begleiter und Beschützer, der die Augen für eine neue Sicht der Menschen auf ihren Lebensweg öffnet und der unerkannt als Mensch an die Seite der Menschen tritt und das Schwere tragen hilft

und Hoffnung erschließt... vieles davon finde ich in meiner täglichen Arbeit wieder. So besuche ich auch Wohnheime und Betriebe, in denen psychisch erkrankte Menschen leben und arbeiten und stehe dort als Seelsorger zur Verfügung. Gottesdienste und Sakramente werden natürlich auch in diesem Zusammenhang gefeiert, manchmal im überschaubaren Rahmen einer kleinen Gruppe oder aber auch größer in der jeweiligen Kirchengemeinde, in der die Menschen ihren Wohnsitz haben.

Wichtig ist mir dabei das Ernstnehmen der

Lebenssituation der Menschen und das gemeinsame Suchen mit ihnen danach, welche Antwort der Glaube auf diese Situation geben kann. Das ist ein sehr behutsamer Vorgang, der oft genug mich und meinen Glauben verändert und mich beschenkt zurücklässt – weil die so entstehenden Begegnungen eben auf eine besondere Weise ehrlich und „dicht“ sind. Das wesentliche Handwerkszeug meiner Arbeit ist für mich der Glaube daran, dass Gott Menschen auch auf krummen und abenteuerlichen Wegen ihres Lebens begleitet und nicht verlässt. Andererseits verstehe ich

meine Arbeit immer auch als einen Brückenschlag zur Kirche: Denn oft genug erfahren sich psychisch kranke Menschen als lästig, störend und ausgegrenzt auch in ihren Gemeinden. Indem ich als Seelsorger für sie da bin, nehme ich ihre Anliegen auch in die Gemeinde mit und bringe sie dort ins Gespräch. Niemand weiß so genau, welche Zukunft diese Art von seelsorglicher Arbeit in den kommenden Jahren haben wird. Ich kann nur hoffen, dass es solche Seelsorge

auch über alle notwendigen Sparbemühungen und Umorganisationen noch lange geben wird – für die betroffenen Menschen ist sie oft der einzige Weg, in der Kirche und im Glauben den ihnen zustehenden Platz finden zu können. Solange ich kann, möchte ich jedenfalls daran mitwirken.

Christian Ott



St. Kunibert  
Heimatgemeinde von Christian Ott



# Pfarrgemeinderat (PGR)

## Aktuelles

Wie im letzten Pfarrbrief berichtet, wurde das vom PGR ausgearbeitete „Kulturpapier“ zur Nutzung von Kirchenräumen im Generalvikariat nicht in unserem Sinne befürwortet. Daher wollten wir das Gesprächsangebot des Herrn Generalvikar Dr. Schwaderlapp annehmen, um möglichst doch noch zu einer Einigung zu kommen, damit der Kulturkreis seine Veranstaltungen weiter wie bisher fortführen könnte. Mit Schreiben vom 10.12.2008 wurde uns leider von Herrn Dr. Schwaderlapp mitgeteilt, dass „ich keinen Sinn darin sehe, die Diskussion in infinitum fortzusetzen – ganz abgesehen davon, dass mir mein Terminkalender das unmöglich macht.“

Im Hinblick auf die Fusion unserer Gemeinden hatten wir zusammen mit den Kirchenvorständen von St. Agnes und St. Ursula und dem Pastoralteam vorgeschlagen, die neue Pfarrei „St. Ursula“ zu nennen. Die beiden Kirchenvorstände hatten das in jeweiligen Beschlüssen bekräftigt. Diesem Wunsch wurde seitens der Bistumsleitung nicht entsprochen. St. Agnes ist die größte Gemeinde, somit sei sie zwangsläufig auch die Namensgeberin mit Sitz des Pfarrers, des Pastoralbüros und der Ort der Pfarrkirche. Die neue Pfarrei wird somit „St. Agnes“ heißen, mit den Kirchen St. Agnes, St. Kunibert, St. Ursula und St. Gertrud.

Während der Visitation durch Herrn Weihbischof Melzer traf sich der PGR mit den drei Kirchenvorständen zu einem Gesprächsabend mit dem Bischof am 11.11.2008 im Pfarrheim von St. Kunibert.

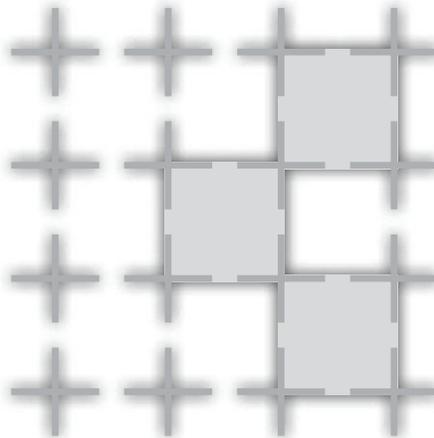
Die Seelsorgebereiche im Erzbistum Köln sind aufgefordert, katholische Familienzentren einzurichten. In diesen Zentren sollen Kinder und Familien in den unterschiedlichen Lebenssituationen unterstützt und begleitet werden. Es werden Beratung und Unterstützung vermittelt. Auch hier ist u.a. der PGR gefordert.

Ein neues, ökumenisches Hilfeangebot möchte der Caritasverband mit der Nachbarschaftshilfe „Kölsch Hätz“ in unserem Seelsorgebereich ansiedeln. Daran ist der PGR ebenfalls unterstützend beteiligt.

Im Öffentlichkeitsausschuss des PGR wurde die Gestaltung von Schaukästen an oder in unseren Kirchen beraten. Wir wollen die vielfältigen Angebote unserer Gemeinden auch außerhalb der Kirchen in diesen Kästen bekannt machen. Für St. Agnes wird demnächst mit Hilfe des Agnesbauvereins rechts vom Haupteingang ein neuer Schaukasten aufgestellt.

Ab Anfang Mai wird jeweils am ersten Sonntag im Monat auf Vorschlag aus dem PGR nach der 11.15 Uhr-Messe in St. Agnes Gelegenheit zum Kennenlernen und Gespräch angeboten. Mess-Cafe heißt diese neue Initiative. Dazu besteht die Möglichkeit, Kaffee aus „Fairem Handel“ aus dem Sortiment des „Eine-Welt-Kreis“ zu trinken. Dieser Treff soll im Sommer vor der Kirche, im Winter im Borromäussaal, stattfinden.

Hermann-Josef Trimborn, PGR Vorsitzender



# Jesus, der Jude

## Über das Verhältnis der Christen zu den Juden

Das Verhältnis der Christen zu den Juden ist ein prekäres. Zurzeit wird es erneut diskutiert. Dabei ist eine Tatsache für viele immer noch überraschend: Jesu war überzeugter Jude. Gedanken dazu formuliert für den Pfarrbrief PD. Dr. Barbara Schmitz. Die Bibelwissenschaftlerin wohnt im Agnesviertel und lehrt an der Universität Essen-Duisburg.

Welches er für das wichtigste Gebot halte, wollen die Pharisäer von Jesus wissen. Das wichtigste Gebot? Jesus antwortet ihnen: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele und mit all deinen Gedanken. Das ist das wichtigste und erste Gebot. Ebenso wichtig ist das zweite: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst“ (Mt 22,37-40).



Barbara Schmitz

Gottesliebe und Nächstenliebe, das sind die beiden Gedanken, in denen sich im Matthäusevangelium, aber auch in unserer Wahrnehmung heute die Botschaft Jesu konzentriert: Jesus habe in erster Linie Nächstenliebe gepredigt und damit etwas zentral Neues verkündet.

Schaut man sich die kleine Erzählung aus dem Matthäusevangelium genauer an, dann wird schnell deutlich, dass der matthäische Jesus im Gespräch mit den Pharisäern keineswegs etwas Neues und Niedagewesenes sagt, sondern ganz im Gegenteil die Frage nach dem wichtigsten Gebot mit zwei Zitaten aus der jüdischen Tradition beantwortet. Zuerst zitiert Jesus Dtn 6,4, wo steht, dass man Gott mit ganzem Herzen, d.h. mit ganzem Verstand und Gefühl, mit ganzer Seele, d.h. mit der ganzen Lebenskraft, und mit allen Gedanken, d.h. mit aller Lebensenergie, lieben soll. Dieser Satz ist nicht irgendein Zitat, sondern er ist das zentrale Bekenntnis aus der Tora, der Heiligen Schrift, welches Jüdinnen und Juden bis heute jeden Abend und jeden Morgen beten. Der Jesus, wie ihn uns das Matthäusevangelium präsentiert, macht somit nichts anderes, als die zentrale Aussage seines jüdischen Glaubens zu zitieren. Damit bekennt sich Jesus in ganz tiefer Weise zu seinem Jude-Sein und zu seiner Identität als Jude.

Auch die zweite Antwort, „Du sollst deinen Nächsten

lieben wie dich selbst“, ist kein neues Gebot, das Jesus erfunden und erstmals verkündet habe, sondern dies ist vielmehr auch ein Zitat aus der Tora, aus Lev 19,18, wo davon gesprochen wird, dass sich gelebter jüdischer Glaube nicht nur in Bekenntnissen, sondern gerade in den Taten der Nächstenliebe erweist.

Mit diesem doppelten Zitat aus der eigenen Tradition zeigt sich, was Jesus mit

allen anderen Gruppierungen aus dem Judentum seiner Zeit verbindet: Sie alle haben das Anliegen, die Weisungen der eigenen Tradition zu verstehen und zu leben. Unter allen diesen Gruppen besteht interessanterweise die größte Nähe zwischen Jesus und den Pharisäern – beide verbindet die Frage, wie die Weisungen der Tora im Alltag gelebt und ganz praktisch umgesetzt werden können. Gerade weil sie dieses gemeinsame Anliegen verbindet und eben nicht trennt, ringen diese beiden Gruppen so intensiv miteinander um die beste Auslegung. Ihre „Streitgespräche“ sind nicht von einem Kampf gegeneinander geprägt, sondern vielmehr von der gemeinsamen Sorge um die Wahrhaftigkeit gelebten Glaubens im Alltag. Der Bezugspunkt für ihre Suche ist dabei immer die jüdische Heilige Schrift, die Tora, die wir Christinnen und Christen als „Altes Testament“ bezeichnen. Diese aber war für Jesus und seine Bewegung keineswegs „alt“ und überholungsbedürftig durch Neues, sondern das zentrale Zeugnis von Gott.

Jesus auf die Spur zu kommen, bedeutet daher nicht nur die unterschiedlichen Zeugnisse über ihn im Neuen Testament zu lesen, sondern sie vor dem Hintergrund dessen zu verstehen, was für Jesus selbst ganz selbstverständlich war: vor seinem Jude-Sein.

Barbara Schmitz



# Fragebogen



Marianne Valpertz

In jeder Ausgabe konfrontieren wir Menschen aus unseren Gemeinden mit einem Fragebogen. Fragebögen haben eine lange Tradition. Der berühmteste war sicherlich der des Schriftstellers Marcel Proust, der jahrelang in der FAZ zu lesen war. Mit unserem Fragebogen möchten wir gezielt nach Glaube und Religion fragen.

Die Antworten erhalten wir dieses Mal von Marianne Valpertz, Vorsitzende des Kirchenchors St. Agnes.

- Was ist Ihre erste Erinnerung an Kirche? *Die sonntäglichen Kindermessen in St. Agnes mit Pfr. Obler.*
- Was gefällt Ihnen an St. Agnes? *Der für Köln unikale Kirchturm, die im Sonnenlicht strahlenden bunten Fenster im Altarraum und die für jedermann offene Kirche; die Lebendigkeit unserer Gemeinde und die Kirche als ein Orientierungszeichen in unserem Veedel.*
- Was weniger? *Das die Gemeinde ihr Agneshaus verliert.*
- Ihre Lieblingsgestalt oder Ihre Lieblingsstelle in der Bibel? *„Das Zeitmaß aller Dinge“ aus dem Buch der Prediger (3, 1-8). Wenn dem so ist, ist auch nichts sinnlos – vielmehr tröstend und ermutigend, wenn es heißt: „Alles, was auf Erden geschieht, hat seine von Gott bestimmte Zeit“.*
- Welches Kirchenlied singen Sie am liebsten? *„Ein Haus voll Glorie schauet“ (GL 639) Als Sängerin im Kirchenchor St. Agnes singe ich gerne aus unserem zeitgenössischen Repertoire, aber mein Lieblingschorsatz ist „Jauchzet dem Herrn alle Welt“ von Mendelssohn-Bartholdy.*
- Welchen Heiligen, welche Heilige schätzen Sie besonders? *Ich meine, dass jeder, der für seine Überzeugung im Glauben den Märtyrertod starb, Bewunderung verdient. Persönlich verehere ich die Gottesmutter Maria.*
- Was ist Ihrer Meinung nach die Hauptaufgabe von Kirche? *Mit der Vermittlung des christlichen Glaubens in die Gesellschaft hinein zu wirken. Sie muss Solidarität und Glaubwürdigkeit ausstrahlen.*
- Wie sieht St. Agnes, St. Kunibert, St. Ursula in 50 Jahren aus? *Prophetisch gesehen sind über die Jahre die drei Gemeinden nachahmenswert zusammengewachsen und jede der drei Kirchen ist in ihrer Individualität ein Glanzstück ihres Viertels.*
- Wenn Sie Papst wären, was wäre Ihre erste Amtshandlung? *Geistige Verjüngung der Amtskirche mit Aufhebung des Zölibats.*



# Wussten Sie schon,...

...dass am 7. Juni wieder unser Pfarrfest gefeiert wird? Es beginnt mit einer Hl. Messe am Eigelstein. Die anschließende Prozession führt über St. Gertrud nach St. Agnes. Rund um die Agneskirche wird dann weiter gefeiert – mit Musik, Spielen, Essen & Trinken. Das Pfarrfest endet um 18.00 Uhr mit dem Taizégebet.

...dass die KJG St. Ursula bei der 72 Stunden-Aktion des BDKJ mitgemacht hat und den städtischen Spielplatz neben der Ursulakirche gesäubert hat?

...dass St. Kunibert am 22. August ein Turmfest feiert?

...dass der Förderverein Musik St. Agnes mit einem neuen Flyer um neue Mitglieder wirbt?

...dass St. Kunibert eine Schiffstour für Senioren und Seniorinnen anbietet: 9. Juli, 15.30 Uhr, Dauer ca. 2 Std., Preis 15,90 Euro?

...dass seit Mai auch der Chorraum von St. Agnes leuchtet?

...dass der Kirchenvorstand St. Ursula zusammen mit Seelsorgebereichsmusikerin Margret Hoppe zurzeit auf Orgel-Besichtigungstour ist, um sich ein genaueres Bild von der möglichen neuen Orgel zu machen?

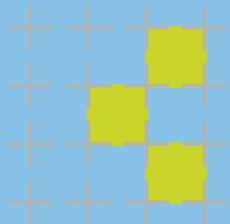
...dass auch bald wieder vor St. Agnes ein Schaukasten installiert wird?

...dass an jedem ersten Sonntag im Monat nach der Messe in St. Agnes mit dem Mess-Cafe der PGR eine Gelegenheit zur Kommunikation anbietet?

...dass die kfd St. Agnes am 20. Juni einen Tagesausflug für Männer und Frauen nach Bacharach anbietet? Preis incl. Mittagessen: 29 Euro / 34 Euro.

# Verstorben





[www.st-agnes.de](http://www.st-agnes.de)

[www.sankt-kunibert.de](http://www.sankt-kunibert.de)

[www.sankt-ursula-koeln.de](http://www.sankt-ursula-koeln.de)

